

Martyn Rady: „Vom Rhein bis zu den Karpaten“

Die unruhige Mitte des Kontinents

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 23.01.2025

Mitteleuropa ist nicht nur eine geografische Bezeichnung, sondern auch kulturelle Chiffre und politischer Zankapfel. Das zeigt der Historiker Martyn Rady mit einer neuen Geschichte der Region: ein spannendes Unterfangen mit einigen Leerstellen.

Mitteleuropa war stets mehr als eine geografische Region oder gar eine politische Einheit. Territorial oft umkämpft und ideologisch aufgeladen, setzt Mitteleuropa noch immer zahlreiche Assoziationen – und auch Projektionen – frei. Der britische Historiker Martyn Rady, dem bereits ein viel gelobtes Buch über die Habsburger zu verdanken ist, hat nun unter dem Titel „Vom Rhein bis zu den Karpaten. Eine neue Geschichte Mitteleuropas“ ein Opus vorlegt, das den Begriff auf beeindruckende und gut lesbare Weise erdet.

Zuerst einmal die Ortsbestimmung: Mitteleuropa wird im Westen vom Rhein begrenzt, im Südosten von den Karpaten. Norden und Süden dagegen sind flaches Land und schwerer zu definieren: Die dreitausend Kilometer von den Niederlanden bis zum Ural und die europäische Tiefebene, die in der Ukraine in Steppe übergeht.

Umkämpfte Territorien

Frankreich, Schweden und Russland zerrten Jahrhunderte lang an diesem Gebiet, das seinerseits zutiefst heterogen war – voller miteinander konkurrierender Königreiche, Städte, Bischofssitze und Zwergstaaten. Für Martyn Rady ist es deshalb wichtig, „dass hier die beiden Hälften der Region konsequent zusammen betrachtet und behandelt werden“.

Dies gelingt ihm in 18 klug strukturierten Kapiteln, die vom Römischen Reich über das Mittelalter, die Napoleonischen Kriege und dem für Mitteleuropa so fatalen zwanzigsten Jahrhundert bis zum Ende des Kalten Krieges geleiten, ja bis hinein in die jüngste Gegenwart des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine.

Doch werden in diesem Buch nicht so sehr abstrakte große Linien gezogen, vielmehr wird das Zickzack der Geschichte sinnfällig – etwa anhand des heute im äußersten Westen der Ukraine liegenden Städtchens Berehowe, das zum ersten Mal um 1240 Erwähnung fand, „in den Nachwehen der mongolischen Invasion“. Später gehörte es mal zu Ungarn, mal zur

Martyn Rady

Vom Rhein bis zu den Karpaten Eine neue Geschichte Mitteleuropas

Aus dem Englischen von Henning Thies

Rowohlt Verlag, Hamburg
2024

688 Seiten

38 Euro

Tschechoslowakei, mal zu deutsch besetztem Gebiet: Die Nazis ermordeten die gesamte jüdische Bevölkerung, ehe die Sowjets ihr bis 1991 andauerndes Regime installierten.

„Verspätete Nationen“

Die Tatsache, dass in Mitteleuropa – im Unterschied zum Westen des Kontinents – Staat und Nation lange nicht deckungsgleich waren, führte zu einer blutigen Geschichte von Zwist und Vertreibungen, hatte im Mittelalter aber auch Freiraum für religiöse Gruppen geschaffen, die hier eben nicht als „Ketzer“ auf dem Scheiterhaufen endeten. Gleichzeitig war der Ausbeutungsdruck auf die Bauern vor allem im Osten Mitteleuropas auch deshalb so stark, weil hier Aristokraten fern jeglicher Zentralgewalt agieren konnten. Diverse Machtzentren und sprachlich-kulturelle Vielfalt allein garantieren nämlich noch längst keine allgemeine Emanzipation, und die späte Staatenbildung in Mitteleuropa war dann ebenfalls nicht unbedingt ein Glücksfall: Es entstand der moderne Bürokratie-Staat.

„Während in England, Frankreich und Nordamerika die Aufklärung vor allem dazu führte, dass die individuellen Freiheitsrechte in den Vordergrund traten, setzte sich die mitteleuropäische Aufklärung für den Staat und das Recht der Herrschenden ein, durch Verordnungen zu regieren. Während Westeuropa überseeische Imperien errichtete, verschlangen die Imperien Mitteleuropas die eigene Region.“

Martyn Radys Analyse der mitteleuropäischen Obsession der „Rassereinheit“, seine Beschreibung des Holocausts anhand der Aufzeichnungen der deutschen Vernichtungsbürokratie oder das Kapitel über die Einverleibung Ostmitteleuropas in das sowjetrussische Nachkriegs-Imperium sind deshalb eine besonders bedrückende Lektüre.

Kultureller Reichtum

Bei alledem kommen jedoch die wirtschaftlichen, kulturellen und geistesgeschichtlichen Leistungen Mitteleuropas nicht zu kurz. Wir lesen von Porzellan-Manufakturen und städtischem Handwerker-Eigensinn, von Kant, Luther und Bach. Umso mehr aber vermissen wir Franz Kafka, der – wie die ebenso unerwähnt bleibenden Hermann Broch, Robert Musil, Elias Canetti oder Sándor Márai – doch par excellence für jene wohl typisch mitteleuropäische Sensibilität steht, die gerade im vermeintlich unspektakulären Alltag die kommenden Schrecknisse zu erspüren vermochte.

Einige prägende Mitteleuropa-Denker fehlen

So gelungen – da nuanciert und nie thesenlastig-tendenziös – dann die Nachzeichnung der Entwicklung des post-kommunistischen Mittelosteuropas auch ist: Die Auseinandersetzung mit Generationen prägenden intellektuellen Chronisten wie Wolf Biermann, György Konrád, Timothy Garton Ash, Adam Michnik oder Milan Kundera hätte diesem zweifellos beeindruckenden Werk gewiss noch eine zusätzliche Tiefenschärfe geschenkt. Aber vielleicht hat dieses Manko ja auch sein Gutes: Mitteleuropa ist längst noch nicht auserzählt.